

Gefängnis Entschädigung bezahlt wurde, er aber wieder auf den Schauplatz trat, um nun durch Rachsucht angeflammt neue schädlichere Schandthaten auszuüben. Den Vorhang über diese Scene, und heute kein Wort mehr, als ein herzlichtes Lebewohl!

Dritter Brief.

S. den 10. Dec. 1792.

Krieg sei mein Lied — weil alle Welt
Krieg will, so sei es Krieg.
Saarbrück sei Sparta —

Ubermals eine große Veränderung, mein theurer Freund! Wir sind nicht jene ruhigen, friedlichen Bürger mehr, deren Offensiv-Waffen höchstens in Bratspießsen zum gedeihlichen Krieg mit Kälber- und Hammelsbraten, Gänsen, Enten und Spanferkeln bestanden, die nichts militärisches hatten als ihre eisgrauen Scharwächter, welche bei Nacht die Britsche durch Drausliegen bewachten und am Tag auf die rostige Flinte gelehnt ihr Pfeisichen schmauchten, und deren einziges militärisches Manöver darin bestand, daß sie, das Gewehr in der einen, den Hut in der andern Hand, der Höchsten Herrschaft im Vorbeipassiren ihre tiefste Ehrfurcht bezeigten. Alles in den Waffen bei uns. Sie staunen! Aber lachen werden Sie, wenn Sie die Ursache und die Art dieser Veränderung erfahren haben. Eines Morgens verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der W. u. tit. S. R. P. sei in der verschlossenen Nacht bestohlen worden. Es ergab sich aus der Sage des Bestohlenen, — denn auf dieser beruhte die ganze Geschichte, keine seiner Töchter, Mädchen in mannbaren Jahren, die sonst gewöhnlich nicht so sehr fest schlafen, keiner seiner Hausgenossen, kein Nachbar hatte das geringste wahrgenommen, — daß er sich Abends mit einem kleinen Käuschchen

in seinem Zimmer im zweiten Stocke zu Bette gelegt hatte. Durch ein Geräusch erweckt, habe er verschiedene Kerls mit Casquets, wie die französischen Soldaten tragen, auf den Köpfen durch das Fenster einsteigen sehen. Ehe er sich habe besinnen können, seien einige auf ihn zu gekommen, hätten ihn im Bette angegriffen, bis zum Ersticken gewürgt, aus dem Schublade in dem Schreibtisch die darin befindlich gewesenen sehr beträchtlichen Summen und Kleinodien entwendet und darauf sich durch das Fenster wieder weg verfüget, ohne eine Spur ihrer Anwesenheit zurückzulassen. Was würde nun hierbei zu thun gewesen sein? Den unbekanntem Thätern nachzuspüren und allenfalls dem Bestohlenen und jedem Andern anzurathen, seine Thüren und Fenster zu verwahren und sich ohne Rausch zu Bette zu legen, damit die Casquete nicht ohnbemerkt bis ins Zimmer und ans Bett gelangen könnten.

Aber nicht so bei uns. Schrecken verbreitete sich schnell bei unsern Reichen, Entsetzen bei dem Gedanken ähnlicher Ausleerung ihrer Geldkasten, des Behälters ihres Verstandes, der einzigen Grundsäule ihres Wohlstandes und des angemessnen Vorzuges vor andern.

Damit verband sich der Gedanke sich dagegen zu schützen, und nun entstand das seltsame Projekt, daß jedermann sich bewaffnen, alle Mächte in jeder der beiden Städte 24 Mann ohnaufhörlich patrouilliren und die Geldkasten bewachen sollten. Und dies Projekt wurde eben so schnell gefaßt als ausgeführt.

Ich bin weit entfernt öffentliche Sicherheitsanstalten zu tadeln oder lächerlich zu machen, vorausgesetzt, daß solche nothwendig und zweckmäßig sind. Aber dies konnte hier nicht gesagt werden. Denn der diese kriegerische Verfügung veranlassende Diebstahl war nicht nur noch zur Zeit sehr zweideutig und auf jeden Fall nicht der erste, ohne daß dergleichen vehemente Mittel gebraucht worden wären, die auch gar nicht nöthig gewesen sind, da nicht nur die Thore durchs fürstliche Militär bewacht wurden, sondern auch eine beträchtliche Anzahl desselben auf der Hauptwache auf den ersten Ruf hülfsfertig war, solches auch überdies die ganze Nacht durch beständig in allen Straßen patrouillirte. Und welche Hülfse hätte man von der Bürgerpatrouille erwarten können? Da mußte man

sehen, um sich einen Begriff davon zu machen, wie mancher Bodagriffe über das Steinpflaster durch die Straßen hinkte; wie mancher, den es in Pelztiefeln und Schlafpelz mit der Federmütze auf dem Kopfe im warmen Studierzimmer fror, mehr Schattenbild als lebter Mensch, unter Regen und Schnee daher wankte und nur durch Zähnkappen für das, was er war, sich kenntlich machte. Da mußte man sehen, wie der Greis sich unter der Last einer Vogelflinte beugte und im Dunkeln über die Straßen stolperte, um sich einen Begriff zu machen, was man von dieser Wache im Fall eines Angriffs, besonders durch die furchtbaren Casquets, zu erwarten gehabt hätte. Aber, werden Sie sagen, diese Leute gehören ja alle nicht zu der Wache. Freilich würde es an jedem andern Orte nicht geschehen sein. Aber in Saarbrücken, besonders in Saarbrücken in der gegenwärtigen Lage, ist so etwas gar wohl möglich. Ueberhaupt wollten bei dieser übel ausgedachten Sicherheitsanstalt manche vernünftige Personen einen Plan entdecken, der zur Demüthigung der fürstlichen Dienerschaft abzwecken sollte. Aber hier stand Cabale gegen Cabale. Jene erklärte standhaft, daß sie nur unter der ausdrücklichen Bedingung an dieser Sicherheitsanstalt Theil nehmen wolle, wenn jeder Einwohner ohne Ausnahme, die Patrouille in Person machen würde. Und dabei blieb es zum großen Aergernis mancher, die schon im Geiste ihre Knechte mit den Dienern des Fürsten in Freiheit und Gleichheit durch die Straßen wandeln sahen, und zum Gelächter des Publikums. Daß aber manche Inconvenienzien dabei unterlaufen, werden Sie sich leicht vorstellen. Wie soll der Regierungsrath, der Beamte, der Medicus, der Wundarzt, der die ganze Nacht durch in der schlimmsten Witterung die Straßen durchlaufen hat, am Morgen Recht sprechen, seine Kranken besuchen? u. s. w. Wie der Lehrer Unterricht ertheilen? Gott behüte die Herren vor Schlagflüssen und Indigestionen! Nur zwei fürstliche Diener haben Muth genug gehabt sich dieser Lächerlichkeit nicht zu unterwerfen. R. R. St. und D. R. Ersterer erwählte das Beste und verreiste, letzterer, den man auf seine Weigerung in seinem Haus aufsuchte und zur Patrouille abholen wollte, klagte bei der Regierung und — blieb frei.

Wahrscheinlich wird dieses Spiel nicht lange dauern. Er-

müdet von der Schilderung dieses Beitrages zu unserer scandalösen Chronik will ich hier abbrechen und Ihnen nur noch die Neuigkeit melden, daß unser Fürst den dringenden Bitten seiner Regierung und der Bürgerschaft nachgegeben, seinen Aufenthalt in Neunkirchen verlassen hat und wieder bei uns wohnt. Leben Sie wohl!

Vierter Brief.

S. den 1. Januar 1793.

Parturiunt montes — und die Franzosen ziehen von Trier ab.

Glück zum neuen Jahre, mein Theuerster! Glück den deutschen Waffen, denn nur dies, nur dies allein wird uns einst, ach! möge es bald geschehen, den lieben Frieden wieder bringen. In unserer Nachbarschaft war die eigensinnigste aller Göttinnen nicht auf der Seite der Franzosen. Die so sichere, so sehr gerühmte Unternehmung gegen das Aristokraten-Nest Trier ist zu Wasser, Eis und mitunter auch zu Roth geworden. Die ganze republikanische Armee ist auf einem — nicht ganz freiwilligem Rückzug. Die Kriegsvorfälle werden Sie in den deutschen Zeitungen gelesen haben oder noch lesen, also nichts davon, zumal da wir selbst bis jetzt nicht mehr wissen. Erfahre ich etwas neues von französischen Augenzeugen, so will ichs Ihnen mittheilen. Denn dazu werden wir die ungewünschte Gelegenheit haben, da wir eine beträchtliche Anzahl Republikaner in die Winterquartiere bekommen. Alle Verfügungen sind bereits dazu gemacht, und General Sureau d'Elbec, der sie commandiren soll, ist schon seit einigen Tagen in der Stadt.

Daß dieser Besuch uns nichts weniger als angenehm ist, werden Sie ohne Bethörung glauben. Das Andenken an die republikanische Courtoisie ist von dem letzten Durchmarsch noch zu neu